Mystisches bei den Mythen

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mystisches bei den Mythen

Von Patrik Etschmayer

Grad in der Mitte seiner Lebensreise befand er sich in einem Schweizer Wald und wusste nicht recht, was er so schreiben sollte. (Ziemlich frei nach Dantes «Inferno I, 1.»)

Weshalb Herbert Meier – seines Zeichens Schreiber von solchen Versatzstücken wie «Leben ist Traum» und «Dunant» – der erfolgreichste Schweizer Bühnenautor der Gegenwart ist, stellt ein Rätsel dar. Und um dieses Rätsel mit einer noch geheimnisvolleren Dimension zu versehen, wurde eben dieser Herbert Meier mit dem Verfassen eines abendfüllenden Bühnenstückes zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft beauftragt. Natürlich nahm er an.

Das Resultat ist jetzt und noch bis zum 7. September in Schwyz zu besichtigen. Ein Besuch gestaltet sich – laut einhelliger Kritikermeinung – zu einer Begegnung der langweiligen Art. Und zwar zu einer von derartig lähmender Langeweile, dass niemand bemerkt zu haben scheint, dass Herbert Meier geklaut hat. Wie es aussieht, zwar schlecht, aber geklaut trotzdem.

In Meiers Stück wandelt sein Protagonist auf einer Nachtwanderung durch die Vergangenheit, ist auf der Suche nach seiner Partnerin Barbara und dem Sinn des Lebens und begegnet dabei einer Abfolge von geschichtlichen Persönlichkeiten und Sagengestalten. Begleitet wird er dabei von Vinz, der von Barbara mit dieser Aufgabe betraut wurde. Am Schluss, nach Erfüllung der Aufgabe, wird dieser von Barbara entlassen, und man kehrt zurück zu den Lebenden.

Kurios, kurios – fürwahr. Erzählen Sie doch einmal einem Italiener diesen ganz groben Handlungsablauf, und er wird Ihnen nur zwei Worte sagen: Divina Commedia! – die Göttliche Komödie von Dante Alighieri.

Auch dort begibt sich jemand auf eine Wanderung und begegnet – in der Hölle, auf dem Läuterungsberg und im Paradies – jeder Menge historischer Charaktere. Dante erschuf mit jener Commedia nicht nur ein dramatisches und poetisches Meisterwerk, er etablierte damit auch das Italienische als Schriftsprache.

Wer sich hingegen schon einmal ein Stück von Herbert Meier zu Gemythe geführt hat, weiss hingegen, dass dieser als Zitatensammler und Geschichtsverwalter wahre Meisterleistungen zu schaffen imstande ist, aber als Poet und wahrlich kreativer Künstler eine gleich gute Besetzung darstellt wie Inigo Gallo als Hamlet.

Und so auch beim Mythenspiel: Meier haut den armen Zuschauern geschichtliche Fakten und mythische Zückerchen und methaphysisches Geschwätz und garstige Kritik am Gegenwartsdenken («Alles willst du erklärt, in Zahlen aufgereiht und ablesbar, mit einem Blick. In dich ist die Logik der Verblendung gefahren.») en gros um die Ohren und würgt das alles in die Handlungsidee des guten alten Dante hinein, wahrscheinlich davon ausgehend, dass das sowieso niemand merken wird. Und erstaunlicherweise ist genau *das* eingetreten – kein Aufschrei der Dante-Gesellschaften, keine Empörung bei den Bildungsbürgern.

Sind denn, so fragt man sich unwillkürlich, in der Schweiz alle inkompetent? Nein, ganz bestimmt nicht. Die Dante-Gesellschaften regen sich mit Sicherheit nicht auf – denn bei Dante wird schon seit Jahrhunderten geklaut – mitunter sogar gut. Und trotzdem liest man ihn heute noch.

Die Bildungsbürger andrerseits geben vor, sich ohnehin nicht um das 700-Jahr-Brimborium zu kümmern, da sowieso jeder weiss, dass weder Datum noch Jahr etwas mit der Realität zu tun haben. Und die, die trotzdem nach Schwyz fahren und sich der Meierschen Lexikontamination aussetzen, schlafen ein oder sind durch die High-Tech-Bühnenshow so von der Handlung abgelenkt, dass sie gar nichts von der ganzen Sache mitbekommen.

Natürlich sind die (wie es heisst) lächerlichen 450 000.– Franken, die Meier für sein (hors d')œuvre bezahlt wurden, im Vergleich zu Hollywood-Gagen ziemlich mager – aber in Hollywood haben Abkupferer damit zu rechnen, wegen eines Plagiats vor den Kadi gezogen zu werden, während sich bei uns ein solcher direkt in das bundeseigene Dichterelysium hinaufschwingen darf. Und da ist es schon verständlich, dass hier die Bezahlung eines solchen Staatspoeten etwas magerer ausfällt.

Einen Trost gibt es wenigstens: Wenn die Göttliche Komödie ihre 700-Jahr-Feier begeht (was die Handlung betrifft, am Karfreitagmorgen des Jahres 2000), wird Herbert Meiers Mythenspiel bereits dort gelandet sein, wo es hingehört – in die Rumpelkammer der Theater- und Literaturgeschichte.

P.S. Herr Meier, was würden Sie denn so zum siebten Höllenkreis sagen? Nur mal so für eine Ewigkeit?